Ausräumung

eines gesammten Lagers Sommer-

Kleidung, Schuhen, Hüten und Ausstaffirungen

Alles muß verkauft werden, ohne Rücksicht auf den Kosten. Hunderte von Bargains.

HARRY B. WISEMAN

Nahe beim Vienna Cafe. Gegenüber vom U. P. Bahnhof

Ehrliche Heirathsvermittelung!

Mehrere nette junge Mädchen, Kinder nicht unbemittelter Farmersleute, sowie Wittwen, 30 bis 50, darunter Besitzerinnen von Geschäften, wie Hotels und Bierverlag in schönen Landstädten, auch Farmen, wünschen sich baldigst zu verheirathen durch Gustav Knehl, 174 W. 9. Straße, St. Paul, Minn. Gegründet 1892. Briefen ist Marke beizulegen.

Aufforderung.

J. W. Suckow, früher Farmer, 251 Boal St., St. Paul, jetzt im Heim seiner Frau Helene, früheren Schultz, in Jackson, Minn., C. W. Schütte, 2611 Dupont St., N. Minneapolis, geliebter Gatte von Anna Prayfrock, 858 Sims St., St. Paul, Hugo Schlitzer sowie dessen Frau Louise, Tochter des Farmers Fritz Ahlert, Seymour, Ind., in Terre Haute, Ind., lebend; Adolph Dreyer, Farmer aus Traynor, Iowa, jetzt bei seiner Frau, früheren Feller, in Winona, Minn., lebend; Chas. Friedrich, auch Frederick sich nennend, und seine Frau, früher Marie Haller von Minneapolis, Beide jetzt in Hoquiam, Wash.; Otto Fitterer, Mühlenbauer, sowie seine Frau Marie, geb. Kail von Chicago, in Hoquiam, Wash., wohnend; Hermann Tallert, Farmer Stanford, Mont., sowie seine Frau Rosa, frühere Lichty, Minneapolis; Elisabeth Helzer, geliebte Frau von Louis Esteland in Nerstrand, Minn.; früher in St. Paul; E. B. Lübke, Schmied und Farmer in Oakdale N. D., sowie seine Frau, frühere Worsch und andere Namen, gebürtig aus Zanow in Pommern; Albert Braun, sr., früherer Farmer in Casson, Minn., bei seiner Frau, früheren Pritzker, in Owosso, Mich., sich aufhaltend; Henry Böttcher, 821 Douglas Str., Columbus, Nebr., Mühlenbauer und Bruannenmacher, und seine Frau, frühere Minnie Thrun, Chicago; Alb. Kohlmann, Appleton, Minn., sowie dessen Frau Lilly, frühere Burns von Minneapolis, jetzt auf großer Ranch in Montana lebend. Wm. Tibio, Butcher, Humboldt, S.-D., sowie seine liebe Frau Antonie geb. Brombertsky von Chicago, werden höflichst gebeten, doch ihren Verpflichtungen gegen mich nachzukommen.

Gustav Knehl,
174 W. 9. Straße,
St. Paul, Minn.

Regelmäßige Vereins-Versammlungen.

Hermannssöhne — Versammlungen jeden zweiten und vierten Freitag, Abends 8 Uhr, im Liederkranz-Lokal.

Plattdeutscher Verein — jeden letzten Sonntag im Monat, Nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokal.

Liederkranz — jeden ersten Sonntag im Monat während der Monate Mai bis November, und zwar Abends 8 Uhr.

Deutscher Landwehr-Verein — jeden zweiten Sonntag im Monat, Nachmittags 2 Uhr, im Liederkranz-Lokal.

— Wohl mancher Edelstein wird darum von der Welt verworfen, weil er sich nicht von Jedem — schleifen läßt.

Die modernen Mädchen wachsen so schnell, daß sie an beiden Enden zugleich aus den Kleidern herauswachsen.

Wald und Prärie.

In nicht wenigen Teilen des mittleren amerikanischen Westens suchten Pionier-Ansiedler, wenn sie überhaupt die Wahl hatten, sich einen Waldstrich zum Wohnen aus. Dafür schienen sie auch verschiedene gute Gründe zu haben; denn die Wälder boten dem Heimgründer das nötige Baumaterial und den Brennstoff reichlich! sie enthielten viele Quellen guten Wassers; sie spendeten auch Schutz gegen die blendenden „Blizzards" des offenen Landes, und es war weniger wahrscheinlich, daß sie vom Feuerdämon zerstört würden, welcher immer wieder die Prärien so gründlich ausbrannte.

Zu alledem aber — „hintest nicht mindest" — gesellte sich ein meistens schon mitgebrachter Glaube der betreffenden Siedler, daß der Waldesboden f r u c h t b a r e r sei, und daß die Prärien eben weil sogut wie keine Bäume auf ihnen wüchsen, auch sogut wie keine Ernten hervorbringen würden.

Nun, es hat sich längst gezeigt, daß diese Annahme allermeistens ein ganz haltloses Vorurteil war. Wälder wuchsen vielfach, wenn auch nicht unbedingt, auf dem schlechtesten, ärmsten Boden, während das reiche Prärieland eine üppige Flora trug, die großenteils aus Gräsern bestand, welche in ihrem Bau und Leben den gewöhnlichen G e t r e i d e - Arten verwandt waren, welche die Hauptmasse der heutigen Farm-Ernten bilden. Das hätte Siedlern mit feinsinniger Natur-Beobachtung schon eine Prophezeiung für die Zukunft sein können; aber es gab nur wenige, welche sich solche Beobachtungen und Vergleiche leisteten.

Heutzutage sind die Prärien in Iowa und anderwärts, wie die ersten Ansiedler sie kannten, nur noch eine interessante geschichtliche Erinnerung; und auch die anderen erwähnten Gründe für die Bevorzugung des Waldes als Heimstätte sind mehr oder weniger hinfällig geworden. Der sommerliche Glanz und die winterlichen Schrecken der Prärie sind geschwunden; man kann durch gepflanze Bäume und Einfriedigungen die Farmen besser gegen Schneetreiben schützen und hängt viel weniger von Holz und vom Wasser der Oberfläche ab; und Prärielfeuer sind so gut wie unbekannt.

Sprenkel-Substitute für Fruchtbäume.

Vom Entomologisten (Insektenkundigen) der Ohioer Ackerbau-Experiment-Station wird arsenikfaures Calcium als Subjitut für arsenikfaures Blei (arsenate of lead) zum Besprengen der Fruchtbäume vorgeschlagen. Es richtet wenig oder gar keinen Schaden an und kostet bedeutend weniger als arsenikfaures Blei das jetzt sehr hoch im Preise steht.

Versuche haben gezeigt, daß Calcium dieselbe Giftwirkung hat wie Blei, doch hat es bei Steinfrüchten die Blätter etwas verbrannt. Es mag in Verbindung mit Bordeaux oder Schwefelkalk gebraucht werden.

Die Preise für arsenikfaures Calcium variieren von 30 bis 40 Cents pro Pfund, etwa 10 Cents per Pfd. weniger als arsenikfaures Blei. Calcium ist aber doppelt ökonomisch weil weniger gebraucht wird

Ev.-Luth. Dreieinigkeits-Kirche.

502 öftl. 2. Straße.

P a s t o r H. W i l k e n s.

Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag, um 10½ Uhr.

Ev-Luth. St. Pauls-Kirche.

Ecke 7. und Locust-Straße.

P a s t o r G. H. M i c h e l m a n n.

Gottesdienst jeden Sonntag Vormittag um 10 Uhr.

Durchgebrannt

Von S. H.

Die sämtlichen Zimmer der ersten Etage des großen Bankier Wolff'schen Hauses in der R.-Straße zu B. waren tageshell erleuchtet; die lieblichen Töne Strauß'scher Walzer und anderer Tanzweisen drangen auf die wenig belebte Straße; im Hause des Herrn Bankier aber ging es äußerst lebhaft zu.

In einem großen Saale drehten sich in reicher Balltoilette die Paare lustig im Kreise, in einigen kleineren Säien wurde gespielt, und in wieder anderen an offenen Tafeln soupiert.

Alle nur erdenklichen Delikatessen und Speisen waren aufgetischt, und Wein und Champagner flossen in Strömen.

Beim Herrn Bankier Wolff fand große Soiree und Ball statt.

Niemand ahnte, daß es ein Abschiedsball war.

Wer aber ist der Banker Wolff? Sonderbare Frage! Jedes Kind kennt den steinreichen Bankier Wolff, wenn auch nur dem Namen nach.

Von allen Seiten wird die Popularität und Liebenswürdigkeit dieses Ehrenmannes gerühmt; jedermann macht gern Geldgeschäfte mit Herrn Wolff, und man vertraut ihm ohne Bedenken sein ganzes Hab' und Gut an.

Doch hören wir, was sich acht Tage nach dem erwähnten Abendfest ereignete.

Sensationelle Gerüchte durcheilten die Stadt; anfangs unter dem Siegel der größten Verschwiegenheit, flüstert einer dem andern die unglaubliche Neuigkeit zu:

„Der reiche Bankier Wolff ist durchgebrannt!"

Allein das Flüstern wird lauter; denn nicht nur Geldmänner, sondern auch weniger Bemittelte haben ihre sauer ersparten Groschen dem Herrn Bankier Wolff zur Verwaltung anvertraut, und bevor vierundzwanzig Stunden vergangen sind, weiß die ganze Welt, daß der ehrenwerte Bankier Wolff samt Frau und Kind in der Tat durchgebrannt ist und in der Eile viele Hunderttausende mitgenommen hat, um die er zahlreiche Personen, wohlhabende und arme, betrogen hat.

Die Sache kam zur Anzeige; Steckbriefe wurden nach allen Richtungen erlassen und die umfangreichsten Ermittlungen zur Ergreifung des Entflohenen angeordnet, aber alles vergebens.

Herr Wolff war, wie dieser und jener pekuniär nicht Beteiligte frohlockend meinte, „glücklich" entkommen.

Er hat, wie später bekannt geworden, seine Schritte damals nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas gelenkt und in der Stadt Chicago von neuem ein Bankgeschäft eröffnet.

Dies, sowie manches andere, was bezüglich der Affäre hier mitgeteilt werden soll und manchen interessieren dürfte, ist seinerzeit durch einen Briefwechsel seitens des Entflohenen und eines seiner Freunde verraten worden.

Sechs Monate, nachdem Bankier Wolff Deutschland verlassen und in der neuen Welt sein Heim aufgeschlagen hatte, ereignete sich etwas recht Unliebsames für ihn.

Früh am Morgen eines Tages öffnet sich die Tür zu seinem höchst elegant und komfortabel eingerichteten Comptoir, und herein tritt ein Bekannter von ihm aus der alten Welt, dessen nicht angekündigtes und plötzliches Erscheinen den Herrn Bankier fast einer Ohnmacht nahe brachte.

„Herr Exekutionsinspektor!" raffte Herr Wolff sich auf, auszurufen, an allen Gliedern zitierend, „was verschafft mir das Vergnügen?"

„Da Sie mich noch kennen, Herr Wolff", entgegnet jener nähertretend, „so werden Sie leicht erraten, weshalb ich komme. Ich will Ihnen aber im voraus versichern, daß mir die Ausführung meines Auftrages nur halb so schwer wird, wenn Ihnen mein Erscheinen, wie Sie sagen, tatsächlich ein Vergnügen bereitet".

Der, welcher diese tröstenden Worte sprach, war der Exekutionsinspektor Heßler aus B., eine daselbst allgemein bekannte Persönlichkeit.

„Ich bin", fährt jener teilnehmend fort, „so sehr ich dies auch bedaure, von preußischen Gerichten beauftragt, Sie zu verhaften und nach Deutschland zurückzuführen. Den Grund brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen".

Damit präsentierte er dem Herrn Bankier einen beschriebenen roten Bogen, und dieser knickte zusammen mit dem Ausruf:

„Um Gottes willen, ich bin verloren!"

„Ermannen Sie sich!" sagte Heßler, zuspringend, „nehmen Sie die Sache nicht schlimmer als sie ist. Es kann noch alles gut werden".

„Sie haben recht, Herr Inspektor!" erwidert der Bankier Wolff darauf schnell gefaßt, indem er sein Gegenüber fragend anblickt. „Sie haben ja ganz recht; wo bin ich nur mit meinen Gedanken! — Sie sind ein Mensch, Sie sind sogar ein braver Mensch! Nehmen Sie dies", — er hält ihm Banknoten im Werte von 3000 Dollar hin, „reisen Sie ab mit dem roten, mit dem schrecklichen Papier, das mich so in Angst gebracht hat, und sagen Sie den preußischen Gerichten: „Der Wolff ist nicht zu finden".

„Mein Herr!" antwortete Heßler entrüstet. „Was fällt Ihnen ein? Wie können Sie sich unterstehen, Vergehen auf Vergehen zu häufen! Sie wollen sich jetzt auch noch der Beamtenbestechung schuldig machen! Glauben Sie, daß ich mich des eitlen Mammons wegen der Gefahr aussetzen würde, mein Amt und meine Ehre zu verlieren?"

„Sie haben recht, Herr Inspektor!" entgegnet jener wieder zustimmend. „Sie können sich unmöglich wegen lumpiger 3000 Dollar der Gefahr der Amtsentsetzung aussetzen; ich sehe das ein und biete Ihnen daher das doppelte, ja das dreifache, aber lassen Sie mich im übrigen ungeschoren und machen Sie selber sich auf die Beine!"

Heßler war bei den letzten Worten entrüstet aufgefahren, und kirschrot im Gesicht entgegnete er:

„Herr, nun habe ich es aber satt; der Worte sind genug gewechselt. Sie haben mich soeben auf das gröblichste beschimpft, und ich kenne nunmehr keine Nachsicht. Machen Sie sich daher unverzüglich bereit, mir zu folgen oder seien Sie der Anwendung von Gewaltmaßregeln gewärtig. Meine Gehilfen harren draußen meiner Befehle".

Die letzten energischen Worte des Beamten hatten den Bankier, welcher schon gehofft hatte, sich loszukaufen, wieder vollständig geknickt.

Aber einen letzten Versuch wagte er dennoch.

„Haben Sie Erbarmen mit einem Familienvater", stammelte er. „Lassen Sie mich, wo ich bin, Herr Inspektor; nehmen Sie 20,000 Dollar und melden Sie den Gerichten, was ich Ihnen schon sagte: „Der Wolf ist nicht zu finden".

Sein Blick hing forschend an dem des Inspektors Heßler.

Dieser überlegte eine Weile und sagte dann plötzlich, anscheinend gerührt und in gänzlich veränderten Tone:

„Hören Sie, Herr Wolff! Wir waren stets Freunde und wollen es auch in Zukunft bleiben. Unserer Freundschaft zuliebe opfere ich meine Ehre und akzeptiere Ihr Anerbieten. Bleiben Sie, wo Sie sind, ich ziehe von dannen".

Und so geschah es.

Heßler reiste ab, nicht ohne die ihm von Wolff angebotenen 20,000 Dollar in Empfang zu nehmen, und jener blieb, wo er war, in Chicago.

* * *

Einige Wochen nach dem erzählten Vorfall empfing der Bankier Wolff ein Schreiben eines Freundes aus B., welches folgendes Postskriptum enthielt:

„Ganz was Neues! Der Exekutionsinspektor Heßler ist auch durchgebrannt mit Hinterlassung vieler Wechselschulden. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er gleichfalls nach Amerika geflüchtet".

Und daß diese Annahme nicht unbegründet war, beweist der Streich, welchen Heßler dem Bankier Wolff mit dem Haftbefehl spielte, der natürlich gefälscht war.

„Was bin ich doch für eine Schaute!" soll der Bankier Wolff beim Empfang des oben erwähnten Briefes geäußert haben.

Vater und Sohn.

Von dem französischen Kanzler Henri François d'Aguesseau, dem sein Vaterland nachhaltige Verbesserungen in Gesetz- und Rechtspflege verdankt, weiß man, daß er Entscheidungen von weittragender Bedeutung nur sehr langsam und immer erst nach sorgfältigster Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände zu treffen pflegte. Sein Sohn, der gleichfalls Jurist war, bei dem man jedoch von des Vaters umfassender Bildung kaum einen Hauch zu spüren vermochte, war das Gegenteil von ihm.

Eines Tages nun, nach einer recht scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Kanzler und seinem unebenbürtigen Sohne, glaubte letzterer seinem Vater einen scharfen Hieb versetzen zu können, indem er spöttisch sagte: „Bester Vater, Sie wissen alles und entscheiden doch über nichts."

„Und du, mein Sohn," antwortete lächelnd der Kanzler, „weißt nichts und entscheidest doch über alles."

—G e w i s s e n h a f t e T r a u e r. „Wie lange wollen Sie eigentlich um Ihren verstorbenen Gatten trauern?"

Witwe: „Genau ein Jahr hab' ich mir vorgenommen."

„Ihr Gatte ist aber doch schon über ein Jahr tot, und Sie gehen noch immer in Schwarz."

Witwe: „Ja, ich hab' aber in der Zeit mehrmals mit der Trauer ausgesetzt."

— O f f e n. Sie: „Sag' mir nur, was willst Du auf dem Festessen?"

Er: „Fest essen!"

Jubiläumsjahr.

Das laufende Jahr erinnert an viele wichtige Entdeckungen.

Das Jahr 1918 bringt uns die Jubiläen einer ganzen Reihe bedeutender Entdeckungen und Erfindungen, deren wir uns als Marksteine der menschlichen Kultur dankbar erinnern sollen. Mehrere Erfindungen sind zwar durch andere längst überholt worden und haben für uns somit mehr geschichtliches Interesse, aber wir müssen sie als Stufen der geistigen Entwicklung der Menschheit würdigen.

Der älteste Jubilar unseres Jahres dürfte wohl die Seekarte des Pietro Vesconte sein, die 1718 entworfen wurde. Sie ist die älteste datierte Seekarte überhaupt und von größtem geschichtlichen Wert.

Das Jahr 1518 kann man zunächst als das Geburtsjahr der neueren Feuerspritze bezeichnen, indem damals Anton Platner in Augsburg diesem Feuerlöschgerät den ersten Windkessel zufügte und es so eigentlich erst leistungsfähig machte.

Ferner stellte in jenem Jahre der berühmte italienische Maler und Erfinder Leonardo da Vinci seine experimentellen Versuche über das Wesen der Reibung an, und zwar nicht nur über die gleitende, sondern auch über die drehende, die für die Physik von grundlegender Bedeutung werden sollte.

350 Jahre sind es her, seit der Tübinger Professor Philipp Apian, der erste Topograph der neuen Zeit, seine 24 „bayerischen Landtafeln" verfertigte, die zweifellos das topographische Meisterwerk des 16. Jahrhunderts sind.

Das Jahr 1618 bescherte der Welt das Perspektiv für zwei Augen, also den heute üblichen Feldstecher, der eine Erfindung des Holländers Lipperstei ist.

Ferner entdeckte Johann Kepler sein drittes astronomisches Gesetz über die Umlaufszeit der Sterne. Ebenfalls eine astronomische Entdekkung verdanken wir dem Jahre 1718: Edmund Halley erkannte die Eigenbewegung der Fixsterne.

Nicht minder wichtig aber wurde es, zum mindesten für den Handel und den Staatshaushalt der Länder, daß der Finanzmann John Law im gleichen Jahre die Banknote erfand.

Auch die bekannten Hoffmannschen Tropfen, die aus drei Teilen Weingeist und einem Teil Aether bestehen und von dem Mediziner Friedrich Hoffmann zuerst hergestellt wurden, können dieses Jahr ihr dreihundertstes Jubiläum feiern.

Erst hundert Jahre alt ist dagegen die Entdeckung der Diphtherie durch Pierre Bretonneau, der zugleich auch die Alaunbehandlung und den Luftröhrenschnitt zur Bekämpfung dieser Krankheit in die Medizin einführte.

Auch die Erfindung des kupfernen Zündhütchens ist gleich alt; es wurde 1818 von Joseph Egg in London erstmals hergestellt. Das Jahr 1818 ist auch das Geburtsjahr der Tiefseeforschung, die von dem englischen Seeoffizier John Roß angebahnt wurde.

Auch die erste einwandfreie Multiplikationsmaschine wurde vor hundert Jahren von Thomas in Colmar konstruiert.

Fünfzig Jahre sind seit der Erfindung der ersten mit Druckluft betriebenen zahnärztlichen Bohrmaschine von G. F. Green verflossen, seit dem Erlaß der ersten Quarantäne-Vorschriften aufgrund der Seuchen-Forschungen des Franzosen Sulpice Antoine Fauvel und seit der Entdeckung der Ursachen der Blutvergiftung durch Ernst von Bergmann und Oswald Schmiedeberg.

Riesenverkehr in Berlin.

Von dem Verkehr, der in der Silvesternacht in Berlin herrschte, gibt die Frequenz auf der Hoch- und Untergrundbahn Zeugnis. Während in der Silvesternacht des Jahres 1916—17 auf der Hochbahn 231,000 Personen befördert wurden, haben in der letzten Silvesternacht 431,000 Personen, somit 200,000 Personen mehr, die Hoch- und Untergrundbahn benutzt. Die elektrischen Straßenbahnen wiesen gleichfalls einen bedeutenden Verkehr auf.

Praktische Schweizer.

In einem Schulhause in Baden (in der Schweiz) ist jüngst eine Heizanlage dem Betrieb übergeben worden, welche die Heizfrage auf ebenso geniale wie einfache Weise löst. Es handelt sich um eine Warmwasserheizung, zu welcher die überschüssige Nachtkraft des Elektrizitätswerkes benutzt wird. In einem mit einer Wärmeisolierschicht umgebenen Behälter, der 15,000 Liter Wasser faßt, sind elektrische Widerstände eingebaut worden, die während der Nacht das Wasser auf 110 Grad Celsius zu erhitzen vermögen. Offenbar hat man es hier mit einer Neuerung zu tun, welche in bezug auf die Heizfrage neue Wege vorzeigt, um so mehr, als es sich um die Verwendung der bisher unbenützten elektrischen Nachtkraft und ihre Umwandlung zum Gebrauche während des Tages handelt.

The Telephone Operator— Distributor of Messages

Through the skillful hands of a hundred thousand operators, telephone calls are distributed each day to the homes and places of business throughout the country. They are messages of joy, of sorrow, of success and of failure.

Telephone operating is a vocation of permanency and of intense interest in which bright, intelligent and self-respecting young women have an opportunity to do pleasant and profitable work.

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY

Save Food
Buy War Savings Stamps
and Liberty Bonds

Passagierzug-Aenderungen 2. Juni 1918

Hinsichtlich einer Anzahl von Burlington Passagierzügen durch den Westen werden Veränderungen eintreten, die an obigem Datum in Kraft treten werden.

Das reisende Publikum ist ersucht, im Voraus den nächsten Ticket-Agenten zu konsultiren, um sich zu vergewissern, wenn in dessen Umgebung irgend eine Veränderung in der Zugzeit oder im Bahndienst eingetreten ist, damit die Reisenden keine Unbequemlichkeiten erfahren.

Burlington Route

Thos. Connor, Ticket-Agent, Grand Island
L. W. WAKELY, General-Passenger-Agent
1004 Farnam Strasse — Omaha, Nebraska

Verlangt "Famos"

und patronisirt damit eine Grand Island Industrie.

Feines Aroma, erfrischend und nicht berauschend

Ein Getränk, welches irgendein anderes auf dem Markte gleichkommt.

Hergestellt von der

GRAND ISLAND MFG. COMPANY

Phone: 1880

"FLORENCE" Oelöfen

Keine Dochte,
Keine Ventile,
Keim Rauch,

Kommt und überzeugt Euch in

KUNZE'S Eisenwaarenhandlung

G. J. BAUMANN, Geschäftsführer — FRED. G. EVANS, Licensirter Einbalsamirer

BAUMANN & EVANS

Leichenbestatter

Telephon: 1234 — 218 Ost 3. Str.

Nacht-Aufrufe: Black 517—1237.